

## Vorwort

Ulrich Widmaier feiert am 22. Januar 2007 seinen 63. Geburtstag. Zum großen Bedauern seiner Freunde, Kollegen, Schüler und Studierenden muss er bereits zu diesem Zeitpunkt aus gesundheitlichen Gründen als Lehrstuhlinhaber für Vergleichende Regierungslehre und Politikfeldanalyse an der Ruhr-Universität Bochum ausscheiden.

Mit dem vorliegenden Band nutzen wir diesen Anlass, um das Werk und die Person Uli Widmaier zu ehren. Alle Beiträge knüpfen an die Perspektive und an Ergebnisse des wissenschaftlichen Werks des Jubilars an. Uli Widmaier hat sich stets zum Ziel gesetzt, wissenschaftliche Erklärungen politischer Varianzen mit großem Informationsgehalt zu finden. Er drängt darauf, zunächst klare und relevante Fragestellungen zu formulieren. Es soll nach möglichst allgemeinen Erklärungen gesucht werden, die idealerweise auf wenigen und plausiblen Annahmen beruhen. Komplexere und fallspezifische Erklärungen lehnt er aber nicht ab. Sie müssen aber jeweils ihren jeweiligen Erklärungsbeitrag verdeutlichen und damit die Notwendigkeit eines Verzichts auf einfachere Modelle legitimieren.

Aus dieser Sicht haben etwa Ansätze in der Tradition des Rational-Choice-Institutionalismus einen besonderen Wert für Uli Widmaier: Sie kommen mit einfachen Annahmen aus und sind daher auf fast alle politischen Phänomene anwendbar. Widmaier leitet aber aus der Eleganz und dem hohen Informationsgehalt dieser Perspektive keinen Ausschließlichkeitsanspruch ab: Er hat stets erkannt, dass auch elegante Erklärungen ihre blinden Flecken haben. Daher ist er offen für Sichtweisen jenseits des Rational Choice. Von dieser Offenheit haben vor allem seine Schüler immer wieder profitiert. Er hat sich etwa für Arbeiten mit lerntheoretischen Zugängen nicht nur interessiert, sondern entsprechende Anliegen von Kandidaten jeweils dazu genutzt, sich selbst intensiv in die verschiedenen Debatten einzudenken. Gleiches gilt auch für seine Bereitschaft zur Integration von historischen Perspektiven in seine Vergleichende Regierungslehre. Unabhängig von der jeweiligen theoretischen Perspektive haben viele Generationen von Studierenden von Widmaiers klarem methodischen Verständnis profitiert. So ist der regelmäßige „Jour Fixe“ seines Lehrstuhls nie zum trockenen Kolloquium verkommen, sondern hat jeweils konstruktive Debatten ausgelöst, von denen alle Teilnehmer deutlich profitieren konnten.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes greifen ein zentrales Thema des Werkes von Uli Widmaier auf: das Olsonsche Paradox kollektiven Handelns. Eigeninteressierte Akteure setzen sich danach nicht immer gemeinsam für gemeinsame Ziele ein. Diese Ausgangsthese besticht zunächst durch ihre Klarheit, doch sie erfordert Differenzierungen, wenn man der Vielfalt empirischer Befunde genügen will. Dies gilt etwa für die unterschiedlichen ideengeschichtlichen,

historischen und institutionellen Grundlagen moderner Demokratien. Die Beiträge dieses Bandes wollen so zur theoretischen oder empirischen Debatte über das Spannungsfeld zwischen individuellen Interessen und kollektivem Handeln in modernen Industriegesellschaften beitragen. Die inhaltlichen Schwerpunkte orientieren sich dabei an den Arbeitsgebieten von Uli Widmaier. Der frühe Widmaier interessierte sich vor allem für theoretische und methodische Fragen. Auf diesem Fundament hat er dann eine vor allem international vergleichende Perspektive entwickelt. Seit seiner Tätigkeit in Bochum interessiert Widmaier sich auch für die Governanceformen in der Europäischen Union. Theorie und Empirie sind dabei für ihn keine Gegensätze. Empirische Forschung soll einerseits dazu beitragen, die Validität theoretisch entwickelter Konzepte und Hypothesen zu verdeutlichen. Gleichzeitig beweist empirische Forschung ihre eigentliche Relevanz darin, dass sie ihrerseits die Weiterentwicklung der Theoriedebatte fördert. Dieses Wissenschaftsverständnis ist modern und praxisnah zugleich. Es verfällt nicht der Illusion einer endgültigen Falsifikation oder gar Verifikation von Hypothesen. Vielmehr wird von einem Wechselverhältnis zwischen Theorie und Praxis ausgegangen. Dieser pragmatische Zugang zeichnet auch die Beiträge des vorliegenden Bandes aus.

Zu dieser Festschrift haben nicht nur die Autoren beigetragen. Besonderen Dank verdient Angelika J. Hüpen, die als langjährige Sekretärin von Uli Widmaier gerne bereit war, auch diese Festschrift redaktionell zu betreuen. Katharina Knüttel hat selbstständig und mit großem Engagement eine Druckfassung erstellt. Tobias Kwetina hat mühevoll Recherchen zur Vervollständigung des Schriftenverzeichnisses beigetragen. Die Veröffentlichung dieses Bandes ist ein gemeinsames Geschenk der Bochumer Fakultät für Sozialwissenschaft.

Uli Widmaier hat in der typischen Art seines trockenen Humors immer wieder vor Festschriften gewarnt. Wir hoffen sehr, dass wir ihn mit dem vorliegenden Band von dem besonderen Wert dieser Schriftform überzeugen können.

*Braunschweig/Toronto, im September 2006*

*Nils C. Bandelow und Wilhelm Bleek*

# Einleitung

*Nils C. Bandelow und Wilhelm Bleek*

Die Diskussion über die Organisation von Einzelinteressen in unterschiedlichen institutionellen Kontexten prägt seit Ende der 1970er Jahre die Debatte in der neuen politischen Ökonomie (vgl. Widmaier 1978). Zuvor wurde bis Ende der 1960er Jahre üblicherweise bei Gruppen mit übereinstimmenden Interessen ein kollektives Handeln als selbstverständlich angenommen. Diese Annahme findet sich gleichermaßen bei marxistischen wie bei neopluralistischen Theorien. Die Infragestellung dieser Erwartung basiert auf dem Perspektivwandel in der politischen Ökonomie, der letztlich auf Joseph Schumpeter zurückgeht (vgl. Widmaier 2005: 146-149). Nach einer Anwendung dieses neuen Paradigmas auf Wahlen und Parteien, die als Stimmenmarkt interpretiert wurden (Downs 1957), weitete Mancur Olson diesen Ansatz zu seiner allgemeinen These vom „Paradox“ kollektiven Handelns aus (Olson 1965). Olson zeigte, dass unter der Voraussetzung individuell nutzenmaximierender Akteure die Annahme keineswegs zutrifft, dass Gruppen mit gemeinsamen Interessen immer auch gemeinsam für diese Interessen eintreten. Vielmehr ist es für Individuen oft rational, sich als Trittbrettfahrer zu verhalten und keinen Beitrag zur Bildung von Interessenverbänden oder anderen Kollektivgütern der Gruppe zu leisten. Olson differenzierte seine These ursprünglich vor allem im Hinblick auf die Zusammensetzung der Gruppe und die Art der jeweiligen Güter. Danach treten Kollektivgutprobleme vor allem in großen, heterogenen Gruppen auf. Sie werden verstärkt, wenn der Nutzen für das Individuum klein und die individuellen Kosten groß sind.

Diese „Logik kollektiven Handelns“ wurde zur Grundlage für die Formulierung allgemeiner politikwissenschaftlicher Hypothesen, die alle drei Dimensionen des Politikbegriffs betreffen. Olson selbst untersuchte die Auswirkungen auf Polity (politische Strukturen) und Policy (Politikinhalt) und kam zu dem Befund, dass das Phänomen der asymmetrischen Bildung von Verteilungskoalitionen die Strukturen von Demokratien prägt. Ihm zufolge weisen ältere Demokratien mehr Verteilungskoalitionen auf, da sich die verschiedenen Interessengruppen erst schrittweise etablieren. Dies hat wiederum Auswirkungen auf die Politikinhalt bzw. Politikergebnisse: Die Verteilungskoalitionen in älteren Demokratien behindern gemeinwohlorientierte Politik und erschweren somit etwa wirtschaftliches Wachstum (Olson 1982). Widmaier erweiterte in seiner Dissertation diesen Ansatz auf die Politics-Dimension (politische Prozesse). Ihm ging es darum zu zeigen, dass gewaltsame politische Prozesse eine spezielle Folge institutioneller Strukturen sein können. Politische Gewaltanwendung lässt sich

im Rahmen der Olson'schen Annahmen darauf zurückführen, dass oppositionellen Eliten keine Möglichkeiten zur Mitwirkung an Regierungen oder deren friedlicher Ablösung geboten wird (Widmaier 1978).

Diese Debatte soll von den Beiträgen des vorliegenden Sammelbands weitergeführt werden. Die zentrale These ist dabei, dass das Olson'sche Paradox kollektiven Handelns in unterschiedlichen Demokratien auf verschiedene Weise auftritt und jeweils unterschiedliche Auswirkungen hat. Sowohl das Auftreten des Paradoxes des kollektiven Handelns als auch seine Auswirkungen sind von den politischen, historischen und kulturellen Institutionen moderner Demokratien abhängig. Daher können Analysen aus allen Perspektiven der neuen Institutionalismen (Hall/Taylor 1996) einen Beitrag zur Reichweite und Bedeutung dieses Paradoxes leisten. Klassisch ist es, die Perspektive von Olson mit anderen Rational-Choice-Ansätzen zu verbinden. Aus Perspektive eines Rational-Choice-Institutionalismus könnte sich etwa die Anzahl der Vetospieler in einem politischen System auf die Wahrscheinlichkeit der Durchsetzung von Gruppeninteressen auswirken (Lehner/Widmaier 2002: 45; 145-177; Tsebelis, 2002; Bandelow 2005; Abromeit/Stoiber 2006: 62-81). Der historische Institutionalismus dagegen verweist auf die Pfadabhängigkeit von Interessenvermittlungsstrukturen in verschiedenen modernen Demokratien. Damit wird es fruchtbar, auch lange zurückliegende Konstellationen und Entscheidungen einzubeziehen, um heutige politische Strukturen und Prozesse zu verstehen. Aus Sicht eines soziologischen Institutionalismus lassen sich Varianzen nationaler Interessenvermittlung auf spezifische Normen und Werte zurückführen. Auch bei gleichen politischen Situationen können demnach unterschiedliche Einzelinteressen in verschiedenen Demokratien auftreten. Diese Einzelinteressen sind dann nicht von der Handlungssituation abhängig, sondern von den jeweiligen Normen, die etwa kulturell geprägt sein können. Die Wahrscheinlichkeit der Orientierung von Akteuren am individuellen Nutzen einerseits und an kollektiven Zielen andererseits hängt somit davon ab, in welchem Umfang Individualismus eine zentrale gesellschaftliche Norm darstellt.

Die Entscheidung zwischen einer rationalistischen, historischen oder eher soziologischen Perspektive ergibt sich weder automatisch aus einem Gegenstand noch aus einer Methode. Dies soll bei den Beiträgen zu diesem Band deutlich werden. So finden sich bei den am Anfang des Bandes stehenden Beiträgen zur Interessenvermittlung im europäischen Mehrebenensystem gegensätzliche Perspektive, deren Erkenntnisse sich jeweils ergänzen. Gleiches gilt für die dann folgenden paarweisen Vergleiche zwischen jeweils ausgewählten Demokratien. Am Ende des Bandes stehen theoretisch und empirisch orientierte Beiträge, die jeweils über die Kategorien der bestehenden Debatten hinausführen und dabei

vor allem Anregungen für weiterführende Hypothesen zum Verhältnis von Einzelinteressen und kollektivem Handeln in modernen Demokratien bieten sollen.

## Literatur

- Abromeit, Heidrun/Stoiber, Michael, 2006: Demokratien im Vergleich. Wiesbaden.
- Bandelow, Nils C., 2005: Kollektives Lernen durch Vetospieler? Konzepte britischer und deutscher Kernexekutiven zur europäischen Verfassungs- und Währungspolitik. Baden-Baden.
- Downs, Anthony, 1957: *An Economic Theory of Democracy*. New York.
- Hall, Peter A./Taylor, Rosemary C. R., 1996: Political Science and the Three New Institutionalisms, in: *Political Studies* 44/5, 936–95.
- Lehner, Franz/Widmaier, Ulrich, 2002: *Vergleichende Regierungslehre*. 4. überarbeitete Auflage. Opladen.
- Olson, Mancur, 1965: *the Logic of Collective Action. Public Goods and the Theory of Groups*. Cambridge/Mass.
- Olson, Mancur, 1982: *Rise and Decline of Nations*. New Haven/London.
- Widmaier, Ulrich, 1978: Politische Gewaltnwendung als Problem der Organisation von Interessen. Eine Querschnittsstudie der soziopolitischen Ursachen gewaltsamer Konfliktaustragung innerhalb von Nationalstaaten. Meisenheim a. Glan.
- Widmaier, Ulrich, 2005: Joseph A. Schumpeter (1883-1950), in: Bleek, Wilhelm/Lietzmann, Hans J. (Hrsg.): *Klassiker der Politikwissenschaft. Von Aristoteles bis David Easton*. München, 137-150.